



Unverkäufliche Leseprobe

Henriette Wich
Die unsichtbaren 4
Der Cäsar-Code



Hardcover, 80 Seiten, ab 7 Jahren
durchgehend illustriert von Alexander Bux
ISBN 978-3-7855-7135-4
Format 14.0 x 20.0 cm
€ 7.95 (D), € 8.20 (A), CHF 11.90
Januar 2012

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Heiße Spur für Watson

„Hier, dein Lieblingsfressen – Hühnerleber.“
Anton hielt sich die Nase zu, als er Watson
am nächsten Morgen den Napf hinstellte.
„Wenn du nichts dagegen hast: Ich esse
lieber Müsli.“

Watson hatte nichts dagegen. Er schmatz-
te und war selig. Anton schlug die Sams-
tagszeitung auf. „Hmm das ist ja merk-
würdig!“

*Das Museum auf Burg Falkeneck ist bis auf
Weiteres geschlossen.*



Bereits gebuchte Führungen werden nachgeholt.

Fürst Franz bittet um Verständnis.

Warum war das Museum auf einmal geschlossen? Antons Ohren fingen an zu jucken. Beim Schach passierte ihm das immer, wenn er kurz davor war, seinen Gegner zu durchschauen. Plötzlich musste er wieder an das Klopfen im Keller der Burg denken. Kam es doch nicht von den alten Rohren? Was war da in dem Verlies? Nach-



denklich sah er Watson zu, der seinen leeren Napf abschleckte. Dann schlug er mit der Hand auf den Tisch. „Die Tiger!“

Eine Stunde später radelten Anton, Ben und Max zur Burg. Watson rannte nebenher.

„Diese Prinzessin kann was erleben“, sagte Max. „Tiger im Verlies einsperren ist Tierquälerei.“

Am Fuß des Burgbergs trat Ben kräftiger in die Pedale. „Vielleicht war sie es gar nicht selber. Vielleicht hat ihr Vater es gemacht, zusammen mit seinem Komplizen, dem Koch.“

„Kann sein“, keuchte Anton.

Ben und Max waren echt schnell. Anton musste an seinen Vater denken. Der wollte immer, dass er Sport machte, wie Ben. Als



ob Schach kein Sport wäre! Aber als Detektiv konnte es tatsächlich nicht schaden, fit zu sein.

„Da bist du ja endlich!“ Ben grinste, als Anton schwitzend oben ankam.

„Watson konnte nicht schneller“, behauptete Anton. Er musste nicht mal lügen. Der Terrier hechelte wie verrückt. „Und, habt ihr schon was Verdächtiges entdeckt?“

Max schüttelte den Kopf. „Nichts los hier. Der Parkplatz ist leer und das Tor ist zu. Aber wir sollten trotzdem in Deckung gehen. Oder wir machen uns unsichtbar.“

„Nein, nur wenn es nötig ist“, sagte Anton. „Schließlich haben wir immer nur sieben Minuten.“

Anton, Ben und Max schlugen sich in die Büsche. Kurz darauf ging wie von Geister-

hand das Tor auf. Der silberfarbene Kombi rauschte an ihnen vorbei, mit Fürst Franz am Steuer.

Anton nahm Watson auf den Arm und rief: „Schnell, unsichtbar machen, das ist unsere Chance!“ Die Jungen holten ihre magischen Dinge heraus und Max zischte: „Unsichtbar auf drei, zwei, eins – null!“

Warum dauerte das alles bloß so lange? Das Tor ging schon zu! Sie rannten, so schnell sie konnten. „Geschafft!“, flüsterte Ben.



Gemeinsam liefen sie durch die leeren Säle des Museums. Im Rittersaal stand immer noch der Kessel auf dem Tisch. Und daneben lag der blaue Topfhandschuh.

Plötzlich hatte Max eine Idee.

„Anton, lass Watson am Handschuh schnüffeln!“

Watson schnupperte und hüpfte auf den Boden. Er sauste so schnell davon, dass sie kaum hinterherkamen. Zwei Stockwerke höher kratzte Watson an einer Holztür.

„Hier sollen wir rein?“, fragte Anton.

Watson bellte zweimal kurz. Die unsichtbaren 4 schlüpfen ins Zimmer. Ein Bett, ein



Schrank und ein Tisch, mehr gab es nicht. Auf dem Tisch lagen eine Kochmütze und ein Stück Papier. Watson hatte wirklich eine tolle Spürnase!

„Was ist das denn?“ Max fotografierte die seltsamen Buchstaben auf dem Papier.

*Lvw glh Nohlqh rndb? Nrpph xp guhl Xku
plw ghp Olhuzdjhq.*

*Zlu vfkdiqh vlh dxv ghp Yhuolhv xqg
eulqjhq vlh zhj.*

*Johlfk gdqdfk Wuhiihq plw ghp Dowhq.
Mhwcw pxvv hu cdkohq!*

„Eine Geheimschrift!“, stöhnte Ben. „Jetzt bräuchten wir Opas Detektivtagebuch.“

Anton zog eine Pappscheibe aus seiner Hosentasche. „Nicht nötig. Das ist der

Cäsar-Code. Ich hab eine Cäsar-Scheibe gebastelt. Damit können wir die Schrift entschlüsseln. Wir müssen nur noch herausfinden, um wie viele Stellen das Alphabet verschoben wurde.“

„Cool!“, riefen Ben und Max.

Gemeinsam tüftelten sie herum. Dann legten sie das d des inneren Rings unter das a des äußeren Rings.

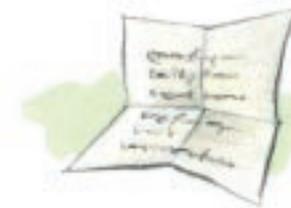
Plötzlich ergaben die Buchstaben einen Sinn:

Ist die Kleine okay? Komme um drei Uhr mit dem Lieferwagen.

Wir schaffen sie aus dem Verlies und bringen sie weg.

Gleich danach Treffen mit dem Alten.

Jetzt muss er zahlen.



Schluss mit lustig

Anton, Ben und Max wurden mit einem Schlag drei Dinge auf einmal klar:

Erstens: Es war zehn vor drei. Der Lieferwagen musste jeden Augenblick da sein.

Zweitens: Im Verlies waren keine Tiger eingesperrt, sondern Prinzessin Rosalie.

Drittens: Der Koch und sein Komplize wollten Rosalie entführen und vom Fürsten Lösegeld einkassieren.

„Wir müssen die Prinzessin retten“, rief Ben. „Los, schnell ins Verlies!“

Max hielt seinen Bruder am Arm fest.



„Nein. Wir müssen sie auf frischer Tat ertappen, hinterher, auf dem Parkplatz.“

„Max hat recht“, sagte Anton und steckte den Brief ein. Plötzlich stöhnte er: „Es kribbelt. Wir werden sichtbar!“

„Egal“, sagte Ben.

Es war leider nicht egal, denn auf der Treppe polterten laute Schritte. „Leo?“, hörten sie den Koch rufen. „Bist du das? Was machst du denn in meinem Zimmer?“

Watson knurrte. Natürlich erkannte er den Koch sofort am Geruch. Mit gefletschten Zähnen sauste er zur Tür. „Wau, wau, wau!“



„Hilfe, ein Köter!“, rief der Koch, machte sofort wieder kehrt und ergriff die Flucht. Kaum war er weg, wurden Anton, Ben und Max sichtbar.

Max schüttelte seine Arme aus. „Das war jetzt aber echt knapp!“

„Hinterher!“, rief Anton.

Sie rannten die Treppen hinunter und durchqueren den Rittersaal. Die Schritte des Kochs wurden immer leiser.

Irgendwann verstummten sie ganz.

„Er hat uns abgehängt“, sagte Ben. „Wahrscheinlich ist er schon unten im Verlies. Los, zum Parkplatz!“

Sie hetzten durchs Museum. Atemlos er-



reichten sie den Ausgang. Zu dritt stemmten sie sich gegen das Tor, aber es rührte sich keinen Millimeter.

„Das blöde Ding muss doch irgendwie aufgehen!“, fluchte Anton.



„Tut es auch.“ Max freute sich, dass er diesmal schlauer als Anton war. Er drückte auf einen roten Knopf. Es summte, dann leuchtete der Knopf grün und das Tor ging automatisch auf.

Sobald der Weg frei war, düsten sie über das Kopfsteinpflaster zum Parkplatz und versteckten sich wieder hinter den Büschen.

Nur drei Meter vor ihnen stand der weiße Lieferwagen mit der Aufschrift „Ritterspeise – wir liefern alles für Ihr Ritterfest“.

Ben murmelte: „Gerne liefern wir auch Prinzessinnen.“

Anton und Max prusteten los.

Sekunden später verging ihnen das Lachen. Der Koch und sein Komplize, ein Mann mit Bart, schleppten Prinzessin Rosalie herbei, gefesselt und geknebelt. Ihre Augen waren weit aufgerissen, sie wehrte sich heftig, aber die Entführer waren stärker als sie.



„Jetzt ist Schluss mit lustig!“, rief Anton empört.

Anton, Ben und Max schossen aus ihrem Versteck. Watson überholte sie, bellte gefährlich und fletschte die Zähne. Max hielt die Kamera auf die Verbrecher. Der Koch und sein Komplize waren so geschockt, dass sie zu Salzsäulen erstarrten. Erst als Watson sich am Hosenbein des Kochs festbiss, kam wieder Leben in die beiden.

„Aua!“, schrie der Koch. „Hilf mir, Leo!“ Vor Schreck ließ er Prinzessin Rosalie los.

„Stell dich nicht so an, Manfred!“, fauchte sein Komplize. Er wollte die Prinzessin in den Lieferwagen schubsen, aber Anton, Ben und Max waren schneller. Zu dritt stürzten sie sich auf ihn. Ben und Max packten Leos Arme und zerrten sie auf den Rücken. Anton



zog Prinzessin Rosalie zur Seite. Er befreite sie von ihrem Knebel und schnitt mit seinem Taschenmesser die Fesseln durch. Tränen kullerten über Rosalies Wangen.

Anton stellte sich schützend vor die Prinzessin. „Das werdet ihr bereuen!“

„Einen Teufel werden wir tun!“, sagte Leo. Er riss sich von Ben und Max los und grinste frech. „Ihr seid doch bloß Lausejungs, die sich wichtigmachen. Ihr habt nichts in der Hand gegen uns, gar nichts.“

